

lehrreich

„Küche nix isch Beruf“ oder: „Reli sitzt mit am Tisch“

Ein kleiner Einblick in die Erfahrungen mit internationalen Klassen im VABO-Bereich

Von Stefan Lemmermeier

„Hier nix isch richtige Schule, wo isch Werkstatt, Automechanican?“

16 neue Schüler, geflohen aus Syrien, Iran, Eritrea, Somalia und Ägypten sind tausende Kilometer gelaufen, geschwommen, gefahren und hier als erste „Flüchtlingsklasse“ an unserer Landesberufsschule für Hotel und Gastronomie gelandet.

Von anderen jungen Geflüchteten aus ihrer Gemeinschaftsunterkunft wissen, dass es an jeder richtigen Schule eine Werkstatt geben muss, Schreinerei, Werkstatt, Metallverarbeitung.

„Hier nix isch richtige Schule, wo isch Werkstatt?“, fragen mich 16 Augenpaare, ein klarer Vorwurf als Unterton mitschwingend.

„Aber Sie haben doch Küchenunterricht am Freitag, das ist quasi unsere Werkstatt hier!“, erkläre ich.

„Küche nix isch Beruf! Küche isch Mama!“

„Welchen Beruf wollen Sie denn lernen?“, fragte ich den arabischen Schüler.

Er strahlte mich selbstbewusst und zuversichtlich an:

„Mach' ich richtige Männerberuf: Werd' ich Friseur!“

Da wurde mir klar, dass unsere Vorstellungen in diesem Bereich genau über Kreuz gehen.

In unseren Kochklassen in Deutschland sind die Frauen in der klaren Minderheit und der Friseurberuf gilt andererseits in arabischen Ländern als Männerdomäne, wo der Barbier auch beim Abflammen von Nasen- und Ohrenhaaren durchaus das kontrollierte Feuer zu Hilfe nimmt.

„Küche isch Mama!“

Genau diese Einstellung spiegelte sich in der ersten Kücheneinheit wider: Nach einem Vormittag in der Küche, an dem unsere erfahrene und motivierte Küchenlehrerin mithilfe eines ehemaligen Schülers unserer Schule, der nun in einem Schweizer 5-Sterne-Hotel arbeitet und mich beim Saisonwechsel auf der Heimreise spontan im Unterricht - zufällig bei unseren VABOS – besuchte und den ich überreden konnte, beim ersten Kücheneinsatz der Klasse mitzuhelfen, - es gab als niedrigschwelliges Einstiegsgericht Pfannkuchen mit Apfelbrei – zum Spülen aufrief, nickten alle verständlich und einverstanden: „Jetzt spülen wir noch gemeinsam!“, meinte sie. Sie drehte sich zum Waschbecken um, um ihre Hände zu waschen, drehte sich wieder der Klasse zu und alle waren weg! Bis auf die zwei Mädchen und die christlichen Jungs aus Eritrea. Für die anderen zwölf war der Aufruf zum gemeinsamen Spülen das klare Signal, dass sie die Küche verlassen durften und nun frei hatten.

Das hatten unsere Küchenprofis so noch nie erlebt: In der Regel sind SchülerInnen, die im Theorieunterricht vielleicht ab und an stören, im Küchenunterricht motiviert, die klare Hierarchie in der Profi-Küche tut das Übrige.

Dass hier nun eine Klasse im guten Gefühl, genau das Richtige zu tun, die Küche verlässt und das zu spülende Geschirr in den Händen der Frauen und Christen gut aufgehoben weiß, war eine neue Erfahrung für uns, die den Beginn eines Lernweges für alle Beteiligten auslöste und sich für mich in einem Bild-Satz herauskristallisierte:

„Reli sitzt mit am Tisch!“

Ob wir es wollen oder nicht, ob es wünschenswert ist oder nicht, ob es passt oder nicht: Jeder Mensch bringt seine Geschichte, seine Erfahrungen, seine Kultur und eben auch seine Religion mit in jede Begegnung, mit in jeden Raum und eben auch mit an jeden Tisch: „Reli sitzt mit am Tisch!“

Wie sah der Tisch aus in der Heimat, die sie in jungen Jahren verlassen haben? Wie das letzte Mahl mit der Familie? Wie sah der Tisch auf der Flucht aus, wer saß dort mit am Tisch? Wie zeigte sich

Solidarität in allem Unsicheren, gab es eine verlässliche „Kumpaneï“, jemanden, mit dem ich das Brot teilen konnte und er mit mir?

Die Geschichte eines Jungen aus Eritrea, hier Salam genannt, zeigt uns berührend, wie viele Schritte unsere SchülerInnen bis ins Klassenzimmer auf uns zu gemacht haben. Sie hat eine Verarbeitung im neuen E-Book des KIBOR gefunden, das von Matthias Gronover und Johannes Hammer in der nächsten rabs-Ausgabe vorgestellt werden wird.

Der Dialog zwischen J.C., dem Protagonisten des E-Books und Salam ist bis auf sprachliche Glättungen original:

Halb – halb

J.C.

Salam

He, was ist bei Dir los, bist Du verletzt, bist Du hingefallen? Schau mich mal an!	
	Nein, verletzt nicht. Nicht mit Blut auf jeden Fall.
Aber Du weinst doch!	
	Ja. Das ist..., weil..., ich fühle mich halb-halb.
Halb-halb wie? Halb-halb was?	
	Alles ist halb-halb. Ich lebe halb-halb. Halb bin ich hier in Deutschland, halb bin ich in Eritrea.
Wie lange bist Du denn schon hier?	
	Halbes Jahr.
Naja.	
	Alles halb-halb. Mit dem Schiff sind wir losgefahren, 300 Menschen, dann auf dem halben Weg kippt das Schiff um.
Oh nein!	
	Halb-halb. Alles halb-halb. Die Hälfte der Leute ist ertrunken, kaltes Wasser, konnten nicht schwimmen.
War Deine Familie mit auf dem Schiff?	
	Nein, aber ein guter Freund aus meinem Dorf. Wir sind den ganzen Weg zusammen gegangen, durch die Wüste, Sudan, Lybien, sehr gefährlich dort, weil ich bin Christ, die werden dort getötet manchmal, dann in die Städte, an die Küste. Dann zusammen gewartet auf das Boot.
Und wo ist er jetzt?	
	Er konnte nicht schwimmen, saß neben mir, ist dann ertrunken. Gestorben, tot. Ich kann schwimmen, vier Stunden im kalten Wasser, dann kamen die Italiener und haben mich gerettet.
Das ist ja schrecklich!	
	Ich habe schwimmen gelernt, ich lebe. Jetzt lerne ich weiter.
Wow, wie Du das schaffst, weiterzuleben!	
	Ja, Zukunft ist jetzt vorne, alles halb-halb.

Gegen Ende des Schuljahres haben Salam und seine Partnerin aus Eritrea, die sich in Deutschland kennengelernt haben, einen kleinen Sohn bekommen, zur Taufe bekam er von seiner Herkunftsfamilie die traditionelle Taufkleidung geschickt: Grundfarbe weiß mit kunstvollen bunten Ornamenten.

Die Schritte, die wir als Lerngemeinschaft, als VABO-Gruppe, dann an der Schule gemeinsam gegangen sind, brachten jeden von uns mindestens einmal an seine Grenzen. Jeder von uns ist diesen Weg gestartet mit der positiven Grundhaltung, sein Puzzle-Stück zum Gelingen der Integration dieser jungen Menschen in unsere Gesellschaft beizutragen.

Wie mühsam und anstrengend im täglichen Immer-Wieder-Neu-Beginnen das Erlernen von Grundregeln und das Akzeptieren von Grenzen ist, konnten wir besser einordnen, als wir uns klar machten, wie viele Grenzen unsere SchülerInnen überwunden haben, bis sie zu uns kamen: Ländergrenzen, Kontinentalgrenzen, Elementargrenzen wie Meerwasser und Bergketten.

Jede Grenze war dazu da, sie zu überschreiten und sie eben nicht einfach zu akzeptieren, weil es hinter den Grenzen immer weiter ging. Ein Stück weit haben uns unsere SchülerInnen den Kontinent jenseits unserer positiven Grundhaltung als eine weitere Kraftquelle erahnen lassen.

Aus dieser kraftvollen Bewegung in einen Zustand des Ankommens zu gelangen, quasi den Aggregatzustand der eigenen Existenz zu verändern, dies stellte sich für die jungen Menschen als energiegeladener und bisweilen auch explosiver Prozess heraus.

Wir LehrerInnen gestalteten den Raum für diesen Lernweg, indem wir versuchten, Struktur, Atmosphäre, Vertrauen und Einbindung als tragende Pfeiler immer wieder neu anzubieten und zu verwirklichen:

Im Leitfaden für das VABO in Baden Württemberg (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport: Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf mit Schwerpunkt Erwerb von Deutschkenntnissen (VABO), Überarbeitete Auflage ab Schuljahr 2016/2017) eröffnet sich für den Lehr- und Lernprozess in den Klassen folgender Ansatz:

„Als Antwort auf die spezifischen Bedingungen von Migration und Flucht soll das pädagogische Grundprinzip **SAVE** die Arbeit der Lernenden und Unterrichtenden begleiten. In einer mitunter belastenden und ungewissen Lebenssituation können die Schülerinnen und Schüler durch den Besuch des VABO einen geschützten Raum betreten, der ihnen durch verlässliche Personen und Strukturen in einer Atmosphäre der Offenheit und des angstfreien Miteinanders ermöglicht, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und in die eigene Zukunft zu entwickeln. Dabei spielen wertschätzende und empathische Beziehungen aller am Unterricht Beteiligten eine erhebliche Rolle. So kann ausgehend vom Klassenzimmer eine Einbindung in das soziale Leben in der Schule sowie vor Ort angebahnt werden.

SAVE (= schützen, schonen, bewahren)

S Struktur (Verlässlichkeit, Ordnung)

A Atmosphäre (Offenheit, angstfreies Lernen)

V Vertrauen (Beziehung, pädagogische Arbeit)

E Einbindung (Schulgemeinschaft, Integration)“

Die klaren religiösen Positionen unserer neuen SchülerInnen fordern uns heraus, eigene unbewusste oder verschütt' gegangene oder unhinterfragte Positionen neu zu klären: Wie

Hilfreich sind hierbei die Ergebnisse zur Forschung über Interreligiöse Kompetenz in der beruflichen Bildung, die uns Joachim Schmidt vorstellt (*Joachim Schmidt, Zusammenfassende Thesen, in: Biesinger/Kießling/Jakobi/Schmidt (Hg.), Interreligiöse Kompetenz in der beruflichen Bildung. Pilotstudie zur Unterrichtsforschung, 160-166.*):

- (1) **Ein spannendes Thema:** SchülerInnen in der BBS greifen die Chancen gerne auf, die sich in der direkten Begegnung von SchülerInnen unterschiedlicher Religionen bieten.
- (2) **Kein Aufbau neuer Vorurteile:** SchülerInnen aus unterschiedlichen Religionen zeigen in der Auseinandersetzung mit anderen religiösen Haltungen und Positionen deutlichen Respekt

voreinander. Die Thematisierung der Religionen scheint nicht zu Abgrenzungshaltungen beizutragen.

- (3) **Die Ausbildung wirft neue Fragen auf:** Der Ausbildungskontext der SchülerInnen bringt in die Prozesse interreligiösen Lernens noch einmal eine verstärkte Dringlichkeit und Zuspitzung ein. Immer wieder finden sich Fragen, in denen Arbeits- und Ausbildungskontexte angesprochen werden.
- (4) **Heterogenität kann Lernchance sein:** Die Heterogenität der Klassen bildet eine Lernchance – allerdings nur dann, wenn diese Begegnungen didaktisch sorgfältig aufbereitet werden. Aus der Begegnung scheint sich nicht automatisch ein Lerngewinn zu ergeben.
- (5) **Biografische Selbstreflexion dient der Positionalität:** Gute Erfahrungen wurden im Projekt mit Formen der biografischen religiösen Selbstreflexion gemacht. Hier scheinen Chancen zu liegen, eigene religiöse Erfahrungen bzw. Erfahrungen mit religiösen Ereignissen im Lebenslauf zu reflektieren und so eine eigene – wenn auch kritische – Positionalität zu entwickeln.
- (6) **Selbstorganisiertes Lernen braucht „Korrekturschleifen“:** Die häufig verwendeten Methoden selbstorganisierten Lernens verpuffen in Fragen des interreligiösen Dialogs, weil zu oft Wissenslücken vorhanden sind, die einer vertiefenden Behandlung bedürfen.
- (7) **Symboldidaktische Chancen:** Von besonderem Interesse für die SchülerInnen sind die gelebten Alltagsformen der Religion. Besonderen Wert könnten hierbei religiöse Gegenstände haben, die von den SchülerInnen mitgebracht und erläutert werden.
- (8) **Binnendifferenzierung:** Konsequenter als bisher geschehen müssten im RU mit religiös heterogenen Lerngruppen Methoden der Binnendifferenzierung eingeführt werden, die ein gewusstes und gezieltes Lernen in religiös homogenen und heterogenen Arbeitsgruppen mit je unterschiedlichen Materialien und Aufgaben ermöglichen, die jeweilige Ergebnisse kompetent austauschen lassen und sachgerecht ergänzen.
- (9) **Thematische Strukturierung:** Interreligiöses Lernen sollte thematisch strukturiert werden. Dies würde bedeuten konkrete Themen, wie z.B. den Umgang mit Geld, die Stellung von Mann und Frau oder die Frage nach Solidarität und Gerechtigkeit aus der Perspektive der verschiedenen im Klassenzimmer vertretenen Religionen zu behandeln und nicht die Religionen und ihre Inhalte, Riten, Gebete usw. selbst in den Mittelpunkt zu stellen.
- (10) **Bedarf an neuen Organisationsformen:** Angesichts der zentralen Bedeutung, die das interreligiöse Lernen für die Zukunft einer „pluralitätsfähigen Religionsdidaktik“ besitzt, sind die Organisationsformen des Religionsunterrichts – vor allem in Bezug auf die muslimischen Schülerinnen und Schüler – deutlich unterkomplex. Es ist daher dringend auf die kompetent Erteilung von muslimischem Religionsunterricht zu drängen, der dann (analog zu den Erkenntnissen zum konfessionell-kooperativen Lernen) in einen interreligiös-kooperativen Lernprozess eingebunden wird.

Zur konkreten Arbeit in VABO-Klassen wird in Kürze ein Praxisband der Institute EIBOR und KIBOR erscheinen, der die Erfahrungen von KollegInnen aus der Praxis bündelt, strukturiert und in direkt einsetzbare Unterrichtsmaterialien verarbeitet.

„Reli sitzt mit am Tisch“, das heißt auch: „Wir sitzen alle an einem Tisch!“, denn es gibt letztendlich nur einen Tisch, an dem wir alle sitzen werden, auch wenn wir dies nicht wollen. Es ist kein Wunder, dass das Gastmahl in allen Kulturen und Religionen eine zentrale Rolle spielt. Im Christentum ist es sogar ein Gleichnis für das Himmelreich (vgl. Mt 22,1-14).

Beim Mahl geht es um die konkreten Speisen und es geht um die Regeln, die am Tisch gelten: Friedlicher Umgang miteinander, Gastfreundschaft, Teilen...

Die erste Dimension der konkreten ist schon nicht ganz ohne: In einer Klasse als Koch- und Mahlgemeinschaft, an der Muslime teilnehmen, die Wert auf halal-Qualität legen und Christen, die von Muslimen Gewalt und lebensbedrohliche Situationen erleben mussten und den ganzen halal-Aspekt von daher aktiv ablehnen, stellt sich die Frage nach den Zutaten eines Gerichtes in einer besonderen Schärfe. In der Praxis haben sich vegetarische Gerichte als ein gemeinsamer Nenner herauskristallisiert.

Und für die Regeln, die am Tisch gelten, ist ein Goldener Weg das allen Religionen und Weltanschauungen gemeinsame Weltethos, das Hans Küng mit seinem „Projekt Weltethos“ entdeckt und präsentiert hat:

Vier Werte gelten in allen Religionen, Kulturen und Weltanschauungen:

1.) Gewaltlosigkeit

gemäß dem Gebot: „Du sollst nicht töten.“

2.) Gerechtigkeit

gemäß dem Gebot: „Du sollst nicht stehlen.“

3.) Wahrhaftigkeit

gemäß dem Gebot: „Du sollst nicht lügen.“

4.) Partnerschaft zwischen Mann und Frau

gemäß dem Gebot: „Du sollst Sexualität nicht missbrauchen.“

Unser Schulleiter Dieter Manz hat die Relevanz und das Potential des Weltethos-Gedankens nach Hans Küng gerade auch für die Gastronomie mit ihrem gastgebenden Charakter bei einer immer bunter werdenden Gemeinschaft von Gästen und Gastgebern erkannt, und gemeinsam entwickeln wir ein pädagogisches Konzept, das aus der Überzeugung „Kein Frieden unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen“ das Schulleben und die berufliche und persönliche Bildung aller Beteiligten prägen kann. Als zentrale Anregung und Dialog-Plattform gibt die Weltreligionen- und Weltethos-Ausstellung im zentralen Treppengebäude quasi im Vorübergehen immer neue Impulse, Gesprächsanlässe und Entdeckungen.

Mit einer ausgewählten Kochgruppe entwickeln wir gerade in Kooperation mit unserem Küchenmeister Walter Bauhofer ein „Weltethos-Menü“ und in Zusammenarbeit mit dem Leiter der Serviceabteilung, Thomas E. Goerke, einen Weltethos-Teller, der dann eines Tages auf dem Tisch stehen kann, an dem Salams Sohn, die Kinder unserer SchülerInnen und die vier Kinder von KollegInnen, die alle in diesem Jahr auf die Welt gekommen sind, in ein paar Jahren sitzen werden und unter dem sie im Moment noch krabbelnd unterwegs sind: Reli – Wir sitzen alle an einem Tisch!“